

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE

Muß es sein, daß wir geistig verarmen? Nein, keiner von uns ist so an seine Zeitung gefesselt, daß er für nichts anderes Raum hätte. Und allen ist die Bibel zugänglich; wer sich einen Schatz biblischer Worte gesammelt hat, die ihm aufgeschlossen sind und zu ihm reden, der ist reich. Das erreichen wir freilich nicht ohne Beharrlichkeit und ohne gesammelte Besinnung. Aber zu einigen stillen Minuten, sei es beim Beginn, sei es am Ende des Tages, denen ein ernsthaft erwogenes Schriftwort die Füllung gibt, hat jeder Gelegenheit, auch wenn seine geschäftliche oder berufliche Arbeit seine ganze Kraft spannt. Den Schriftworten gab ich eine kurze Erläuterung bei in der Hoffnung, sie können auch unseren Vielbeschäftigten dazu helfen, daß ihnen die Schriftworte zu leuchten beginnen.

Herbst 1927

Adolf Schlatter

VORWORT ZUR VIERTEN AUFLAGE

In den „Andachten“, die mein Vater 1927 zum ersten Mal herausgab, sah er selbst eines seiner besten Werke. So wurde denn auch dieses Buch vielen durch seine biblisch reife, seelsorgerlich reiche, oft überraschende Auslegung der Frohen Botschaft besonders lieb. Darum wird es, nachdem es einige Jahre vergriffen war, den Freunden des Bibelworts neu angeboten.

Mein Vater hatte diesem Buch den ganz sachlichen Titel „Andachten“ gegeben. Der Titel, den es seit der dritten Ausgabe trägt, möchte das Ziel all seiner Schriftauslegung zeigen: es ging ihm darum, zu einem dankbaren und frohen Glauben an Christus zu helfen, zu dem Glauben, der der vergebenden und schenkenden Gnade Gottes gewiß ist und darum in der Erkenntnis der freimachenden Wahrheit und in der Bewährung einer zum Dienst bereiten Liebe die echte Freude empfängt.

Die Andachten, die hier in neuer Form und Ausstattung dargeboten werden, nehmen das Nachdenken und den Willen der Leser

gleichermaßen in Anspruch; sie können nicht rasch überflogen werden; sondern rechnen auf gesammelte Achtsamkeit. Wir hoffen, es dürfe sich aufs neue an Jungen und an Älteren, an suchenden und an gereiften Christen mannigfach das Wort des Herrn erfüllen: „Solches habe ich zu euch geredet, daß meine Freude in euch sei“.

Sommer 1967

Theodor Schlatter

Wenn aber alles Christus untertan sein wird, dann wird der Sohn selbst dem untertan sein, der ihm alles untergetan hat, damit Gott sei alles in allen. 1. Kor. 15, 28.

Paulus stellt mich mit diesem Wort dahin, wo der Strom der Zeit, auch der meinen, mündet. Weil er Christus kennt, der den Willen Gottes tut, kennt er auch das Ziel der Zeit. Nicht als ob er die Herrlichkeit jenes Lebens beschriebe, das zur Ewigkeit erhöht ist. Wollte er vor uns hinmalen, was kein Auge gesehen hat, so ergäbe dies ein undeutliches, täuschendes Bild. Nur von dem spricht Paulus, was er deshalb mit Gewißheit weiß, weil er Jesus kennt.

Wenn Jesus in seiner königlichen Sendung alles vollbracht hat, was Gottes Gnade ihn tun heißt, wenn er seine Herrschaft über alle unerschütterlich befestigt hat, dann folgt nicht eine Stunde der Selbstbewunderung, nicht ein Loblied auf den errungenen Sieg und die alles überwindende Macht, sondern die höchste und seligste Tat des Sohnes: die Beugung vor dem Vater, der ihm alles gegeben hat, die Herrschaft und den Sieg, und ihm alles unterworfen hat, damit er alles Gott untertan mache. Das Ziel des ganzen Werkes Jesu ist die Feier der vollkommenen Liebe, die mit sich selbst zugleich alles, was von ihr das Leben empfangen hat, Gott zu Füßen legt, so daß alles den Willen Gottes ganz erfüllt.

Nun sind alle nichts, als was Gott aus ihnen macht; alle haben in sich nichts, als was Gott in ihnen wirkt; alle haben allein von Gott ihren Besitz, ihre Kraft und Herrlichkeit. Das ist das Ziel des Christus und der Wille Gottes. Hier mündet der Strom der Zeit, auch der Fluß meiner Jahre.

Ewiger Gott, Vater Deiner Kinder, die Du zum ewigen Leben berufen hast, Dir untertan sein, das ist unser Ziel und unsere Seligkeit. Meine Gedanken sind nicht die Deinen, und mein Wille ist nicht der Deine. Du weißt, was in mir Deinem heiligen Willen widerstrebt. Du aber hast die starke Gnade, die alles Widerstreben überwindet. Dich preise ich, daß Du mir ein ewiges Ziel in Deinem Sohne zeigst, damit ich nicht im Strom der Zeit versinke, sondern

zu Dir aufschaue und das neue Jahr beginne als ein Mensch, der zum völligen Gehorsam und ewigen Leben berufen ist. Amen.

2. JANUAR

Wenn ich mich rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. 2. Kor. 11, 30.

Wie findet mich das neue Jahr? Bin ich stark? Ich kenne meine Schwachheit und sehe wohl, was mich von innen und von außen hemmt. Paulus hat sich seiner Schwachheit gerühmt. Er vollbringt aber in seiner Schwachheit sein apostolisches Amt, den Dienst des Geistes und der Gerechtigkeit¹, und er empfängt durch seine Schwachheit Ruhm; denn sie macht ihm selbst und allen sichtbar, daß er seinen Dienst von Gott hat, nicht durch seinen eigenen Willen und nicht gestützt auf seine eigene Kraft, und daß er sein Amt nicht für sich verwaltet, sich selbst zur Befriedigung und Verherrlichung. Darum zog er seine Schwachheit allem vor, was ihm Ruhm bereiten konnte. Macht er doch auf diese Weise allen wahrnehmbar, daß seine Kraft nicht die seine ist, sondern die Gottes und daß sein Erfolg nicht durch ihn entsteht, sondern Gottes Gabe ist.

Wenn aber Paulus im Bewußtsein seiner Schwachheit die Waffe erhielt, die ihn gegen alle Selbstgefälligkeit schützte, brauchen nicht wir alle diesen Schutz in verstärktem Maß? Hemmungen von innen und von außen wird mir die kommende Zeit reichlich bringen. Sie bringt sie mir, damit mein Blick nicht bei meiner Größe, meiner Begabung und meinem Fleiß verweile und der Blick der anderen nicht an meinem Vermögen hafte. So würde aus dem neuen Jahr kein Jahr des Heils, kein aufwärts führender Weg. Der Blick muß aufwärts steigen zu dem, zu dem wir beten: „Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit.“

Auch in dem, was mich schwächt, zeigt sich, Vater, Deine gnädige Hand. Es ist Dein Wille, daß ich auf Dich schaue und mich an

Dich halte. Dazu dient mir, was Du mir gibst und was Du mir versagst, was ich durch Deine Güte habe und was mir fehlt. So darf ich Dir für alles danken, was die kommende Zeit mir bringen wird. Dein Name sei gelobt! Amen.

3. JANUAR

Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freut euch!

Phil. 4, 4.

In diesen Tagen kehrt in manches Herz Freude ein, und so ist es recht. Wir Christen sind nicht dazu beisammen, damit wir weinen und uns mit dem quälen, was uns fehlt, sondern damit wir uns freuen. Aber die festlichen Zeiten erinnern uns daran, daß es bei uns nicht so steht, wie die Mahnung des Paulus uns haben möchte. Wir brauchen die Anregung durch die festlichen Tage, damit die Freude einigermaßen in uns erwache, und regen sie durch viele andere Dinge an, nicht nur durch den auf den Herrn gerichteten Blick. Darum geht die Freude, die die Festzeit hervorlockt, auch wieder weg und hat nur kurze Dauer.

Nur das, was in Gott seinen Grund hat, bleibt. In dem, was Gott uns zeigt und für uns tut, ist uns der Grund einer Freude gegeben, die immer bei uns bleibt, unabhängig vom Kalender, unabhängig von unserer Lage, unabhängig sogar von Not und Kampf, die sich in uns selbst anhäufen. Solange uns der Blick zum Herrn hinauf gegeben ist, fällt ein Lichtstrahl in unsere Seele hinein, der uns so innig und völlig froh macht, wie keine von der Natur uns gereichte Gabe es uns gewähren kann. Gott kennen, Gottes Eigentum sein, ihm gehören und in seinem Dienst stehen — wie soll ich ein solches Wort auf meine Lippen nehmen, ohne daß daraus ein Jubel wird? Solange ich sagen kann: „Abba, Vater!“ — ist die Freude in mir daheim.

Darum mahnt Paulus zu ihr und sieht in ihr die Pflicht der Christenheit. Denn wenn sie uns erlischt, sei es durch den Schmerz der Reue oder im Getriebe unserer dienstfertigen Arbeitsamkeit,

dann hat sich eine Wolke zwischen uns und Gott gelegt, und der Mensch reckt und streckt sich in die Höhe, sei es mit klagend gegen den Himmel erhobenen Armen, sei es in der Größe seiner Verpflichtungen und unentbehrlichen Leistungen. Unser christlicher Beruf ist aber nicht der, zu zeigen, was ein Mensch vermag, auch nicht, wie jämmerlich ein Mensch ist; wir sollen vielmehr sichtbar machen, wie hoch und tief die Gnade Gottes ist; und zu dieser Pflicht gehört das frohe Herz.

Heile allen inneren Schaden, heilender, helfender Herr! Wenn uns Deine Hand berührt, dann jubeln wir. Spüre ich sie nicht, so ist mein Auge blind und der Glaube mir entschwunden. Dir wende ich mich zu und sage Dir Dank, daß Du uns, Deiner Kinderschar, jene Freude gibst, die bei uns bleibt. Amen.

4. JANUAR

Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. *Psalm 23, 1.*

Mangelt mir nichts? Ich trage heiße Wünsche in mir und nicht nur solche, die auf meinen eigenen Zustand zielen. Wenn ich auf die Lage unseres Volkes und unserer Christenheit sehe, dann drängen sich die Wünsche in Scharen und mit Gewalt ans Licht. Wäre der Spruch „Mir mangelt nichts“ das Wort des Satten, der sich sein Glück selbst bereitet und dabei so weit kommt, daß ihm nichts mehr fehlt, so wäre es der Gipfel der Gottlosigkeit.

Warum mangelt mir nichts? Weil der Herr mein Hirte ist. Das ist ein ganz anderes Wort als das jenes Bauern, den eine reiche Ernte beglückte, so daß ihn Jesus sagen läßt: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre. Habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut!“² Zu solchem Glück gehört mit unfehlbarer Gerechtigkeit der Spruch: Gib deine Seele her; fehlt dir nichts, dann stirb! Die Satten machen Platz; dich hat dein Glück zu den Toten gebracht; denn du hast dein Gutes empfangen.

Wenn aber der Herr mein Hirte ist, soll ich nun sagen: Du ver-

sorgst mich kärglich; die Aue, auf die du mich führst, ist dürr; du lässest mich dürsten, machst mich todmüde, und wenn ich im Dunkeln wandle, höre ich nichts von dir, du bist nicht bei mir? Soll ich den Hirten beschuldigen? Nein, weil der Herr mein Hirte ist, darum ist das, was mir gegeben ist, völlig das, was ich bedarf. Von oben kommen keine anderen als gute und vollkommene Gaben herab³.

Ergibt das einen Selbstbetrug, die Einbildung, die schwarz weiß und Bitteres süß nennt? Das ist Glaube, und der Glaube ist das volle Gegenteil des Selbstbetrugs. Der Hirte hat mich an meinen Platz gestellt unter die Hemmungen, die mich drücken, und in die Bitterkeiten, die mich stechen; deshalb, weil der Herr mein Hirte ist und mich an diesen Ort gestellt hat, ist es für mich der rechte Ort; darum fehlt mir nichts, wenn ich an meinen Sünden leide; denn er setzt zu meiner Sünde sein Vergeben hinzu; darum mangelt mir nichts, wenn er mich in die Stille setzt und mein Wirken auf unüberwindliche Schranken stößt; denn er macht nicht mein erfolgreiches Werk zu meiner Gerechtigkeit; darum fehlt mir auch dann nichts, wenn mein Leben kurz bleibt und rasch zerbricht, weil er mein Leben ist.

Der Psalm spricht so, wie der Glaube spricht. Wenn das Wort des Psalms uns unerreichbar scheint, so rührt dies daher, daß uns der Glaube unerreichbar ist.

Meine Wünsche sind nicht weise. Du, Herr, bist weise. Meine Maßstäbe taugen nichts. Deine Straße ist die gerade. Ich will mir von Deinem Wort sagen lassen, wie der Glaube von Dir spricht. Vergib mir und der ganzen Christenheit unser Klagen! Amen.

5. JANUAR

Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr zu diesem Berg sagen: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein. *Matth. 17, 20.*